

BÜCHER

Eine Vermessung der Wirtschaftswissenschaft

Rezension von: Gilbert Faccarello,
Heinz D. Kurz (Hrsg.), Handbook on
the History of Economic Analysis,
Edward Elgar, Cheltenham, UK, und
Northampton, MA, 2016, 3 Bände,
785 + 487 + 649 Seiten, gebunden, £ 500;
ISBN 978-1-785-36131-9.

In Zeiten von Wikipedia und anderen kostenlosen Internet-Enzyklopädien ist die Nachfrage nach umfangreichen Nachschlagewerken und sperrigen Lexika in Printform geringer geworden. Umso erfreulicher ist es, dass ausgewählte Verlagshäuser gleichwohl solch wertvolle Handbücher wie das vorliegende publizieren. Denn diese voluminöse Zusammenstellung ist trotz der umfassend bestehenden Dokumentation der wirtschaftswissenschaftlichen Theoriengeschichte eine Bereicherung für die Literatur. Nicht weniger darf man von einem Werk erwarten, das denselben Titel wie der große Klassiker der dogmenhistorischen Aufarbeitung von Joseph A. Schumpeter (1954, 1987) trägt: „History of Economic Analysis“.

Die Vermessung der Wirtschaftswissenschaft erfolgt in drei Bänden aus unterschiedlichen Perspektiven. Band I enthält die Biografien von 124 Ökonomen, deren Schaffensperiode in einen Zeitraum zwischen Mitte des 17. Jahrhunderts und heute fällt. Band II befasst sich mit den großen (und auch einigen kleineren) Denkschulen der Öko-

nomie, deren analytischen Methoden sowie wirtschaftspolitischen Ableitungen. Schließlich beleuchtet Band III die Entwicklungen in relevanten Forschungsfeldern der Ökonomie und liefert damit wahrscheinlich das wertvollste Element dieses Handbuchs.

Für die Beschäftigung mit der Geschichte ihrer Disziplin bleibt Ökonomen im schnelllebigen Forschungsalltag nur selten Zeit. Zu oft überwiegt die Vorstellung, dass der Erkenntnisgewinn in der Ökonomie geradlinig ist und wirtschaftswissenschaftliche Theorien aus vergangener Zeit veraltet und überholt sind. „Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass die Ökonomie ohne Geschichte ein steuerloses Schiff ist und Ökonomen ohne Geschichte keine genaue Vorstellung davon haben, wo dieses Schiff hinfährt“, warnte Eric Hobsbawm (2007) in einem lesenswerten Essay über das Verhältnis zwischen Ökonomie und Geschichtswissenschaft. In diesem Sinn haben die beiden Herausgeber Heinz D. Kurz und Gilbert Faccarello einen wertvollen Kompass geschaffen.

Kurz ist ein versierter Kenner der Theoriengeschichte, der seit 1988 an der Universität Graz lehrt. Der mittlerweile emeritierte Professor hat umfangreich in den bekannten Journalen für Wirtschaftsgeschichte publiziert und war Präsident der „European Society for the History of Economic Thought“. Mit Büchern wie „Geschichte des ökonomischen Denkens“ (2013) oder den zwei Bänden „Klassiker des ökonomischen Denkens“ (2008) hat er bereits kompakte Einführungen in die Historie der Wirtschaftswissenschaft

vorgelegt. Neben seinem dogmengeschichtlichen Forschungsschwerpunkt hat Kurz wichtige Beiträge zur ökonomischen Theorie geliefert. Als sein Hauptwerk gilt die 1995 gemeinsam mit Neri Salvadori verfasste „Theory of Production“. Auch im Bereich der Verteilungslehre war Kurz aktiv. Nicht zuletzt veröffentlichte er etwa zur selben Zeit wie Amit Bhaduri und Stephen Marglin (1990) ein sehr ähnliches Modell zum Zusammenhang zwischen Verteilung und Wachstum.¹ Allerdings wurde nur die Arbeit von Bhaduri und Marglin zu einem vielzitierten Papier im Kreise postkeynesianischer ÖkonomenInnen.

Mit Kurz verbindet Gilbert Faccarello die Gründung und Herausgeberschaft des „European Journal of the History of Economic Thought“. Faccarello lehrt und forscht an der Panthéon-Assas Universität in Paris. Er hat wie Kurz eine lange Publikationsliste an dogmengeschichtlichen Beiträgen und widmet sich in seiner Forschung vor allem der Entwicklung der französischen Wirtschaftswissenschaft von Bodin bis Walras.² Im vorliegenden Handbuch zeichnet Faccarello vor allem für die Ökonomen der französischen Aufklärung verantwortlich.

Die beiden Herausgeber beschränken sich trotz des umfangreichen Werks auf eine sehr kurze Einleitung von nur 2 Seiten. Auf eine fundierte erkenntnistheoretische Einführung über das Entstehen und Verschwinden von dominanten Paradigmen wird verzichtet. Es finden sich lediglich einige Sätze dazu, dass der Markt für ökonomische Ideen kein perfekter Selektionsmechanismus sei, der die richtigen Theorien bewahrt und die falschen ausrangiert. Die kurze Einleitung ist insofern verständlich, als das Nach-

schlagewerk ohnehin schon sehr dick ist und es zudem bestehende Literatur zur Erkenntnistheorie gibt. Ein wichtiger Kritikpunkt wird gleich zu Beginn von den Herausgebern selbst angesprochen: Das Handbuch basiert auf den intellektuellen Traditionen der westlichen Welt und vernachlässigt somit die Errungenschaften anderer Zivilisationen. Das größte Versäumnis ist allerdings nicht die geografische Lücke.

Große Ökonomen ohne Binnen-I

Die Auswahl der grundsätzlich leenswerten Kurzbiografien im ersten Band argumentieren die Herausgeber damit, dass diese Ökonomen aus ihrer Sicht besonders relevant für die Disziplin waren. Allerdings ist nur eine einzige (!) Ökonomin unter den 124 porträtierten Personen zu finden. Natürlich ist dies teilweise der Männerlastigkeit in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaft anzukreiden; dennoch wäre es ein Einfaches (und Notwendiges) gewesen, mehr Frauen in die Auswahl aufzunehmen. Man denke nur an Elinor Ostrom, Rosa Luxemburg, Ester Boserup, Julie A. Nelson oder Nancy Folbre – die wichtigen Beiträge von Frauen zur Weiterentwicklung der Disziplin sind zwar viel zu spärlich, aber doch dokumentiert.³ Dieses Versäumnis setzt sich auch im dritten Band fort, wo neben zahlreichen Themenfeldern die Feministische Ökonomie als eigenes Spezialgebiet keine Beachtung findet. Das ist schlicht unverständlich für ein Handbuch des 21. Jahrhunderts mit dem Anspruch „[to] contribute to a better understanding of the path economics took over time up until today [...]“ (S. 3).

Bände von Biografien berühmter

ÖkonomInnen gibt es einige. Im deutschsprachigen Raum ist vor allem die „Geschichte der politischen Ökonomie“ (1971) von H. C. Recktenwald bekannt. Die „Würdigung bedeutender Gelehrter“ in Recktenwalds Sammlung erfolgt vor allem mittels anekdotischer Erzählungen über die Lebensgeschichten der Wissenschaftler. Die Biografien bei Kurz und Faccarello sind deutlich prägnanter, und die Lebensläufe sind meist auf den ökonomischen Beitrag reduziert. Das ist nicht nur ein durchaus praktisches Format für das kleine Zeitbudget, sondern erlaubt auch die Aufnahme von fünfmal (!) so vielen Persönlichkeiten wie bei Recktenwald. Somit finden sich nicht nur die renommiertesten Namen der Ökonomie, sondern durchaus auch in der Disziplin wenig bekannte Wissenschaftler. Wer noch nie von Ragnar A. K. Frisch, Ralph Hawtrey oder Jacob Marschak gehört hat, ist hier also genauso richtig wie jene, die eine knappe Zusammenfassung über das Werk von Keynes, Schumpeter oder Friedman lesen wollen. Natürlich hätte man aus österreichischer Sicht gerne auch Kurt Rothschild oder Josef Steindl in der Auswahl gesehen. Nur Letzterer wird im dritten Band im Zuge der Behandlung des Postkeynesianismus kurz erwähnt.

Große Fußstapfen

Die Messlatte für Publikationen zur Geschichte der Ökonomie ist Schumpeters „History of Economic Analysis“ (1954, 1987), die großen Einfluss auf die Disziplin hatte. Obwohl es zu seinem Tod 1950 unvollendet war und zahlreiche Lücken aufwies, gilt das Werk als ein Meilenstein der Dogmengeschichte. „*Briefly put, all of the review-*

wers were in some senses impressed, even awed, by the vision and the massive detail (however imperfect it was left)“, schreibt Mark Perlman im Vorwort. Das Außergewöhnliche ist, dass Schumpeter eine reflexive, erkenntnistheoretische Perspektive der ökonomischen Theoriegeschichte entwickelt und keine bloße chronologische Abfolge. Die Ideengeschichte ist ihm zufolge nicht geradlinig und inkrementell, sondern sprunghaft charakterisiert durch wissenschaftliche Revolution und Konsolidierung. Heinz Kurz war jahrelang Direktor des Grazer „Schumpeter Centre“ und ist deshalb mit dem Werk des Namensgebers hervorragend vertraut. Das vorliegende Handbuch verfolgt allerdings eine andere Richtung: Band II bietet kurze Überblicksartikel über ökonomische Schulen in chronologischer Reihenfolge, die gute Ausgangspunkte für weiterführende Lektüre sind. Vom Aufbau ist dieser Band somit eher dem an Universitäten verbreiteten „Outline of the History of Economic Thought“ (2005) von Ernesto Screpanti und Stefano Zamagni ähnlich.

Einer solch kurzen Darstellungsform ist neben allen Vorteilen der Kompromiss zwischen Länge und Detail der Ausführungen inhärent. An manchen Stellen führt das zu Irritationen, ob Informationen dem Platz geopfert wurden oder schlicht von den AutorInnen als nicht relevant eingestuft wurden. So findet sich beispielsweise im Kapitel zur „Chicago School“ kein Wort über die politischen Rahmenbedingungen während der umstrittenen Wirkungszeit der „*Chicago Boys*“ im Chile der Pinochet-Diktatur. Dies wird allerdings durch zahlreiche lesenswerte und lehrreiche Beiträge aufgewogen, wie etwa zur Marxistischen Ökonomie von John E. King, zur Cambridge-Schule von

Maria Cristina Marcuzzo und Annalisa Rosselli oder zum Institutionalismus von Malcolm Rutherford.

Der dritte Band ist der Höhepunkt des Nachschlagewerks. Bis auf den bereits erwähnten Fauxpas eines fehlenden Beitrags zur Feministischen Ökonomie ist die Auswahl der Kapitel höchst interessant. Dabei reicht die Bandbreite von traditionellen Themen der Wirtschaftswissenschaft, wie Konjunkturzyklen und Wachstum oder Arbeit und Beschäftigung, bis zu neueren Spezialgebieten, etwa Evolutionäre oder Experimentelle Ökonomie. In den meisten Einträgen werden die Themenbereich aus multiparadigmatischer Sicht beleuchtet. So werden Konjunkturzyklustheorien von Schumpeter über Kaldor, Kalecki und Goodwin bis zur neoklassischen *Real-Business-Cycles*-Theorie gespannt. Kapitel wie jenes zu den Kapitaltheorien von Fabio Petri von der Universität Siena machen diesen Band besonders lesenswert. Konzise und doch sorgfältig arbeitet er die zahlreichen Kapitaltheorien und ihre feinen Unterschiede auf.

Nicht wenige Beiträge des dritten Bandes wurden von führenden Köpfen der jeweiligen Themengebiete verfasst. Wer könnte besser in die Evolutionäre Ökonomie einführen als Kurt Dopfer, einer der Hauptakteure in diesem Forschungsfeld? Wer wäre besser für den Eintrag zur Entwicklungsökonomie geeignet als Amitava Dutt, der schon das „International Handbook of Development Economics“ herausgegeben hat? Die Auswahl der AutorInnen trägt sicher auch zur Qualitätssicherung vieler Beiträge in diesem Handbuch bei.

Fazit: Dogmengeschichte im Stakkato

Das vorliegende Handbuch ist - wenn auch mit den genannten Abstrichen - eine Bereicherung für die wirtschaftswissenschaftliche Literatur und nicht nur für Interessierte der Dogmengeschichte lesenswert. Die Texte können dabei einen doppelten Zweck erfüllen. Einerseits sind sie verständlich und übersichtlich geschrieben und bieten somit einen idealen Einstieg für LeserInnen mit geringer ökonomischer Vorbildung. Aber auch ausgebildete Ökonominnen werden von diesem Handbuch profitieren, denn die Einträge bieten einen Blick über die Grenzen des eigenen Fachgebietes hinaus. Das Handbuch sorgt für eine Linderung des Dilemmas der Spezialisierung, das Friedrich A. Hayek (1967) für die Disziplin konstatierte: das Spannungsfeld zwischen dem Allgemeinwissen und der Konzentration auf ein Spezialgebiet. Die Inhalte sind dabei prägnant zusammengefasst und somit eine ideale Lektüre für KollegInnen mit kleinem Zeitbudget.

Das Handbuch ist jedoch keine integrierte Analyse der ökonomischen Dogmengeschichte, erhebt diesen Anspruch aufgrund des enzyklopädischen Charakters aber auch nicht. Dafür muss man dann doch zu den Klassikern oder auch zu neueren Lehrbüchern⁴ greifen. Vielmehr sind es Einblicke im Stakkato, die Lust machen, sich in die relevanten Forschungsgebiete der Wirtschaftswissenschaft und die Biografien der führenden Personen zu vertiefen.

Matthias Schnetzer

Anmerkungen

- ¹ Kurz (1991).
- ² Faccarello (1998).
- ³ Cicarelli und Cicarelli (2003).
- ⁴ Stilwell (2012).

Literatur

- Bhaduri, Amit; Marglin, Stephen, Unemployment and the real wage: the economic basis for contesting political ideologies, in: Cambridge Journal of Economics 14/4 (1990) 375-393.
- Cicarelli, James; Cicarelli, Julianne, Distinguished Women Economists (Westport, CT, und London 2003).
- Faccarello, Gilbert, Studies in the History of French Political Economy: From Bodin to Walras (London und New York 1998).
- Hayek, Friedrich A., Studies in Philosophy, Politics and Economics (Chicago 1967).
- Hobsbawm, Eric, Historiker und Ökonomen, in: Matis, H.; Senft, G. (Hrsg.), Wie viel Geschichte braucht die Ökonomie? Markierungspunkte von Eugen Böhm-Bawerk bis Joseph A. Schumpeter (Wien 2007).
- Kurz, Heinz D., Technical Change, Growth and Distribution: A Steady-state Approach to 'Unsteady' Growth on Kaldorian Lines, in: Nell, E.J.; Semmler, W. (Hrsg.), Nicholas Kaldor and Mainstream Economics (London 1991).
- Kurz, Heinz D., Klassiker des ökonomischen Denkens (München 2008).
- Kurz, Heinz D., Geschichte des ökonomischen Denkens (München 2013).
- Kurz, Heinz D.; Salvadori, Neri, Theory of Production: A Long-Period Analysis (Cambridge 1995).
- Recktenwald, Horst C., Geschichte der politischen Ökonomie: Eine Einführung in Lebensbildern (Stuttgart 1971).
- Schumpeter, Joseph A., History of Economic Analysis (London 1954, 1987).
- Screpanti, Ernesto; Zamagni, Stefano, An Outline of the History of Economic Thought (Oxford 2005).
- Stilwell, Frank, Political Economy. The Contest of Economic Ideas (Oxford 2012).